

Die Kirche des Ostens im Urteil katholischer Kontroverstheologen aus der Reformationszeit

Von Johannes Beumer, S. J.

Es ist in Anbetracht der Zeitlage leicht zu verstehen, daß die katholischen Abwehrkräfte um die Mitte des 16. Jahrhunderts beinahe vollständig von der neuen Spaltung im Abendland und deren Bekämpfung absorbiert waren und daß infolgedessen das Interesse an der schon seit langem getrennten Kirche des Ostens zurücktreten mußte. Ohne Zweifel hätte es auch damals Sinn und Zweck gehabt, eine Aussöhnung der beiden alten Gegner anzustreben, weil dadurch die sichtbare Einheit der Kirche besser zur Geltung gekommen wäre. Außerdem blieb es nach wie vor ein Anliegen der katholischen Kontroverstheologie, nicht nur einen Traditionsbeweis, sondern auch das sogenannte Präskriptionsargument für die kirchliche Lehre aus dem gemeinsamen Glauben des christlichen Altertums zu führen, und dieses Anliegen wurde in der Zeit der Reformation noch vordringlicher, da gerade die Lehren im Zielpunkt des Angriffs standen, die einen derartigen Beweis erforderten (z. B. die Lehre von der Siebenzahl der Sakramente, die von dem Opfercharakter der heiligen Messe). Eine fruchtbare Erörterung ließ sich damals kaum ohne Rückgriff auf die alte Glaubensüberzeugung der Ostkirche wirksam durchsetzen.

Selbstverständlich kannten die in neuen konfessionellen Auseinandersetzungen verwickelten Theologen auch die abweichenden Ansichten der „Griechen“ und „Armenier“ und brandmarkten sie wie früher als „häretisch“ und „schismatisch“. Als markantes Beispiel seien die Worte des Franziskaners Alfonso de Castro angeführt, der von der östlichen Taufpraxis erklärt: „Die römische Kirche erlaubt und duldet es, daß die Griechen in einer anderen Form die Taufe spenden als die Lateiner . . . Nicht deshalb werden also die Griechen als Häretiker angesehen, weil sie so taufen, sondern weil sie bei ihrer Taufe glauben, daß die Lateiner mit ihrer anderen Form die Taufe nicht vollzögen . . . Und weil die Griechen sich aus diesem Anlaß wie auch bei anderen Anlässen von dem Gehorsam gegen die römische Kirche getrennt haben, darum werden sie Schismatiker genannt.“¹ Ähnlich hart lautet das Urteil über die Stellung des Ostens zum Papsttum: „Die Armenier haben sich von der Einheit der Kirche losgesagt, weil sie die Bestimmungen des Konzils von Chalcedon nicht annehmen wollten und von da ab anfangen, den Gehorsam gegenüber dem römischen Papst zu verweigern, und das dauerte bis zur Zeit Eugens IV.“²

¹ *Ecclesia Romana quantum ad hoc permittit ac tolerat Graecos, qui in alia forma baptizant quam Latini . . . Non ergo propter hoc Graeci iudicantur haeretici, quia sic baptizant, sed quia sic baptizantes, credunt Latinos alia forma utentes, non conficere baptisma, et propter hoc iudicantur haeretici . . . Et quia Graeci hac occasione sicut et aliis ab ecclesiae Romanae obedientia separati sunt, ideo schismatici appellantur . . . Dicimus ergo Graecos in sua forma conficere, quamvis sic conficientes peccent, quod ecclesiae Romanae subesse contemnunt: Fratris Alfonsi de Castro, Zamorensis, ordinis Minorum, adversus omnes haereses Libri XIII, Postremum summa cura aucti et recogniti (Parisii 1541) Lib. II, Baptismus, 50^v.*

² *Armeni ab ecclesiae unitate se subtraxerunt, quod videlicet concilii Chalcedonensis decreta recipere contempserunt, et ab hoc tempore obedientiam Romano pontifici negare coeperunt usque ad tempus Eugenii quarti, quo tempore celebratum est concilium Florentiae, ad quod confluentes Graeci et Armeni, post longam de hac re cum Latinis habitam disputationem, tandem veritatem plene cognoscentes, ecclesiae Romanae se subdiderunt: Ibid. Lib. XII, Papa, ed. cit. 182^v.*

Die Einseitigkeit oder auch Ungenauigkeit der Berichterstattung liegt offen zutage, ebenso der Mangel an Verstehen und Verständigungswillen. Höchstens wäre das eine positiv zu werten, daß Castro nicht sämtliche Vorwürfe gegen die Ostkirche, die ihm sein Gewährsmann Guido Terreni von Perpignan († 1342) an die Hand gibt, als berechtigt anerkennt³. Für gewöhnlich zieht er keine Folgerungen für die Kontroversen mit den Reformatoren aus den Irrtümern, die den Griechen beigelegt werden; nur einmal bemerkt er nicht ungeschickt, daß die von den Griechen geübte Praxis der Priesterehe (vor der Weihe) gegen die Lutheraner spreche: „Bei den Griechen besteht zwar die Gewohnheit, Verheiratete zum Priestertum zu erheben, aber sie haben niemals erlaubt, daß einer nach dem Empfang der Weihe heirate ... Hieraus ergibt sich, daß die Lutheraner schlechter sind als die schismatischen und gegen die Kirche aufsässigen Griechen, weil die Lutheraner ohne Scheu nach dem Empfang des Priestertums heiraten, obgleich sie die Weihe erhalten und das Gelübde der Enthaltbarkeit abgelegt haben.“⁴

Enger als die Kontroverstheologen hatten die Humanisten Berührung mit dem östlichen Christentum, wie es schon die vielen von ihnen veranstalteten Texteditionen der griechischen Väter beweisen⁵. Aber im allgemeinen lag nur die bekannte humanistische Begeisterung für die Antike zugrunde, während das direkt apologetische Interesse erst allmählich bei einzelnen hinzukam. Etwas deutlicher trat dieses bei der Ausgabe der alten Liturgien des Ostens hervor, wodurch ja auch die orthodoxe Kirche als solche mehr ins Blickfeld rückte. Derartige Editionen waren im 16. Jahrhundert verhältnismäßig zahlreich. Die unter den Namen der hl. Chrysostomus und Basilius bekannten Liturgien, die als Zeugnisse des 4. Jahrhunderts betrachtet wurden, erschienen in griechischer Sprache schon 1526 zu Rom, zwei Jahre danach die des hl. Chrysostomus lateinisch zu Venedig, und auf Bitten von John Fisher verfertigte Erasmus eine neue Übersetzung, die zu Paris 1537 herauskam. Sie bildete wohl die Unterlage für den deutschen Text, der Georg Witzel zu verdanken ist: *Der heiligen Messe brauch, wie er in der alten Kyrchen vor tausend iaren gewesen aus S. Joan. Chrysostomo verteutscht* (1540). Die Liturgie des hl. Basilius entdeckte Witzel zu Erbach und veröffentlichte sie im Jahre 1546 (zum zweitenmal 1555 mit der äthiopischen Messe). Auch Georg Cassander betätigte sich auf dem Gebiet der liturgiegeschichtlichen Forschung; in der Vorrede zu seinen „*Liturgica*“ kommt er auf die verschiedenen Ansichten gegenüber den kirchlichen Zeremonien zu sprechen und hebt die Verdienste seiner Vorgänger (Beatus Rhenanus, Polydor Vergilius, Witzel, Walter und Kaspar Nydbruck) ins volle Licht⁶.

Einige Male wird bei diesen Editionen der liturgischen Texte, vor allem in der Einleitung dazu, herausgestellt, wie dadurch die Zwecke der Kontroverstheologie

³ Z. B.: *Graecorum error est, quo asserunt licitum esse decipere inimicum, nec esse peccatum aliquod si quis suo inimico damnum inferat, etiam si ad hoc faciendum periuriis aut quovis mendacio iuветur. Haec omnia illis tribuit Guido enarrans vicesimumquintum illorum errorem. Et certe vix possum credere illos tam dementes esse, ut haec sentiant, quoniam illa sunt lege naturali apertissime contraria, ut illam eorum sententiam gentilis quisque philosophus damnet, nedum Christianus homo: Ibd. Lib. VIII, Inimicus, ed. cit. 148v.*

⁴ *Graeci, quibus mos est coniugatos ad sacerdotium promovere, nunquam permiserunt aliquem post susceptum sacerdotium ducere uxorem ... Ex quibus convincitur Lutheranos peiores esse Graecis schismaticis, et ecclesiae rebellibus, quia Lutherani etsi cum sacris fuerint initiati, continentiae votum emiserunt, non verentur tamen post susceptum sacerdotium uxores ducere: Ibd. Lib. XIII, Sacerdotium, ed. cit. 207v—208r.*

⁵ Siehe die Übersicht bei: Pontien Polman, *L'Élément Historique dans la Controverse Religieuse du XVI^e Siècle* (Universitas Cath. Lovaniensis, *Dissertationes theol.* II, 23), Gembloux 1932, 391—418.

⁶ *Ebd.* 431—433.

berührt werden. Am ausführlichsten geschieht das bei Georg Witzel (Wicelius)⁷. So schreibt er in seinem großen Werk „Typus prioris Ecclesiae“:

„Vom Form der Liturgy oder Lateinischen Misse ist in vorigen teilen viel gesagt, ohn was ich sonst im besonderen buch von der Eucharisty, im büchlin vom Canon, im Zenckbuch wider den Illyric. und anderßwo, als der ungeschickst, geschrieben habe. Über alle dasselbig ist mehr nachforschens not gewesen. Wolt, solchs theten die Gelerten, sonderlich Geor. Cassander und Wilhelm. Lindanus, welche zu solchen Antiquiteten ein scharffs gesicht haben. Joan. Hofmaist. Colm. hat fur sein teil etwas hiebey gethon. Were höher komen, hets dieser zeit neid nicht verhindert . . . Gewiß ists aber, das der lateinische Misseform, wie er dieses tags für augen, das mehren teil, nicht an einerley, sondern an allerley, seinen ursprung auß dem Griechischen brun habe, und auß S. Ambrosii Misse form zu Meyland. Einer lese erst alle alte Liturgias, und die Ambrosianischen schriften, und sage mir darnach widder, von der Concordantz, die er funden, so fern derselbig Leser ein wolgefegtes hirn zu urteilen habe. Wöllen allein jtztt deß zum Exempel, etlich stück herholen und eins zum andern conferiren . . . Derhalben so das Occidentalisch verworffen wirt (Wie denn zu dieser zeit durch die Secten lesterlich geschicht) sihe, so wirt auch das Orientalisch, das Principal stück verdampft und verworffen.“⁸

Eine gewisse polemische Einstellung ist also bei Witzel unverkennbar. Aber darin wird man ihm nicht leicht einen anderen Liturgiker des 16. Jahrhunderts an die Seite stellen können, daß er sich nicht nur auf die alte Praxis der Ostkirche, sondern auch auf die zu seiner Zeit geübte ausdrücklich beruft. Der recht bedeutsame Text lautet wir folgt:

„Sind aber dis nit bewerte und warhafftige zeugnuß gnug der alten Kyrchen und Apostolischen Religion auß S. Athanasio? Sprichst, diß ist vorzeiten also gewesen, Jtztt aber hats viel ein ander gestalt in den Griechen Landen. Antwort, Nein, Jtztt helt man in Griechen Landen (wiewol unter dem schweren joch deß Türcken unnd deß Zophi) diesen alten brauch in der Ecclesy, so viel möglich, unnd durch Tyranny erleubt wirt, Desselbigen habe ich geborne Griechen zu zeuge, von den ich allerley, mehr wedder ein mal, erforschet, und befunden, das sie noch dieses tags gute Christen sind, und eusserlich halten wie sie es von jren Vorfaren empfangen, eiferig in jren sätzen, hitzig in Gottesdienst, und durch allerley verfolgung und Türkische widerwertigkeit bestendig. Dergleichen glauben, thun, und leben die Armenier (wie ichts von gebornen Armeniern persönlich gehört) als noch vier Patriarchen haben, bey hundert Epischoff, bey 200. Klöster strengs lebens, und zu Christlichem Gottesdienst andechtig, Brauchen viel Ceremonien der Römischen Kyrchen, als mit reuchern, kertzen, Sprengwasser, fur die verstorbene bieten, fürbiet von heiligen Gottes begeren, mit fasten, ja auch von allerley fischen, mit Misse halten, darin sie fast der Römischen Ordnung nachfolgen mit beichten, mit gebet, mit Creutzzeichen, mit dem heiligen Kusse, mit gesang, mit hebung der hende, mit erhebung deß Sacraments, mit der fraction, sumption, und benediction, mit gewöhnlicher Kyrchkleidung, mit dem oft gebrauchten grüße zum Volck, mit biet für die Obirkeit etc. Zu dem haben die Armenier alte Griechische Kyrchlerer, sonderlich Gregor. Nazianzenum in jrer zungen, den sie hoch halten, unnd fur jren besondern Lerer achten. Allein daß sie den dienst Gottes in jrer Armenischen

⁷ Die neueste und beste Arbeit ist: Winfried Trusen, Um die Reform und Einheit der Kirche, Zum Leben und Werk Georg Witzels (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, 14), Münster 1957. Außerdem: Ludwig Pralle, Die volksliturgischen Bestrebungen des Georg Witzel (1501—1573) (Jahrbuch für das Bistum Mainz 1948, 224—242).

⁸ Pars Quinta Typi Ecclesiastici, Fünffte Teil deß Forms, wie es vor alten Jaren in Catholischer Kyrchen gehalten worden sey, Durch Georgium Vvicelium Seniore. Gedruckt zu Meintz bey Frantz Behem. In kosten Johan Quentels seligen Erben. Anno 1558, 10r—12v.

sprache, daß Volcks halben, halten, unnd die Kinder, so sie 8. tage alt sind Tauffen, und dieselbigen fünfjährigen mit der Eucharsty berichten. Diese halten viel von den Christen in Ethiopien, als die es mit jnen fast gleichförmig observiern, und fur anderen gute Christen seien. Welches alles noch zu dieser zeit geschicht, Zu welcher zeit noch die Christen in Reussenland oder in der Moschovien, bey der Schriefft und der Väter tradition bestendiglich stehn und bleiben, unter jrem Königen Basilio, diese haben ire Ertzbischoff und Bischoff, Abbaten und Priorn, und halten hart bey der heiligen Väter constituten. Sie haben Priester und Diacon, Einen altar in einem jglichen Tempel, Sacrificieren täglich darin ein mal, halten die Apostolische Canones, und sonderlich Sieben Concilia der alten Kyrchen, bekennen den Pabst zu Rom eines großen teils (sonderlich zun zeiten Eugenii Quart. unnd Alexandri, also das es daß Apostels Petri Catheder sey), Sie halten die Sieben Horas Canonicas, haben die Evangeljbücher, welche sie gar wert halten, Sie haben und lesen die alten Lerer S. Basilius, Gregorium Neocesariens. Jo Chrysost. etc. Recitiern alle Sontage die gemeine Beicht fur dem Volck, Darzu haben sie die ohrenbeicht, penitentz und satisfaction innerlich und eusserlich, Beten für die verstorbenen brüder und schwester, haben unnd bewaren das Viaticum fur die krancken durchs jar, Segnen den Tauff brun, tauffen kinder 40. tage alt, brauchen daß Chresem ordentlich consecriert, Noch mehr von Moschoviten. Sie haben die Quadragesimal fasten, Ostern, Pfingsten, und andere hohe Fest, auch aller heiligen Tag, unnd des H. Creutzes Tage, Venerieren die Heiligen mit namen, und haben jr bildnuß, beyde zur Kyrchen und zu hause, zeichen jre stirn und brust mit dem heiligen Creutz zeichen, jre Weiber halten die Sechswochen, jre Priester sind Priesterlich gekleidet unnd von den Laischen zu erkennen, jre Monachen sind mit Regeln hart behafft, do ist die fleisch speiß seltzam, Unnd aldo warten die Epischeffe allein daß Kyrchthums und nicht daß Weltthums: tragen jre Infeln, haben jre geschmückte Tempel, halten Ceremonische Procession, darauff sie die Misse Gottlöblich halten, weihen Priester, die sie erst bewerte Diacon bey der Kyrchen erkent haben. Allein eine mißhellung zwischen den Latinern und jnen ist mit der Ehe, mit der Eucharisty, und mit dem, das sie in bekanter zungen, die Sacra volbringen, dem Volck zu heil. Sihe Sect, wie hirgegen dein New Fabel stehe. Alle diese Christen völker, so da gewesen, und noch sind, so offt du die Catholische Kyrch, welche von Vätern her biß auff uns gewesen, mutwilliglich verdammest. Laut nichts, das mir einer alhie einreden wolt, solche Ethiopien, Greken, Armenier etc. weren Schismaticisch geurteilt, und derhalben ungerecht, So sie in warheit bey sich haben, wie unser viel augenscheinlich gesehn, nicht allein jrer Patriarchen und Ertzbischoffen in jren fernen Landen schriftlich und versigelts zeugnuß, sondern auch von unsern Päbsten zu Rom, unnd ettlichen Cardinelen, Bischoffen und Prelaten, welche diese fur Christen leute fur jederman loben, und fürderen. Das es zu wünschen were, jtziger zeit Secten in unsern Landen, were weniger Schismaticisch, und von der Antiquitet der heiligen, gelerten unnd bewereten Väter abtrünnig. Wöllen nu stückweiß jimmer weiter faren, unnd mancherley zusammen lesen, das unterm Christen volck beide zur bestetigung und zur unterrichtung hübschlich dienet.“⁹

Es würde nicht allzu schwerfallen, einige historische Fehler und andere Mängel an diesem Zeugnis Witzels zu entdecken. Insbesondere vermöchte man einzuwenden, daß nur die Übereinstimmung in unwesentlichen Zeremonien und nicht die in den eigentlichen Kontroversfragen (z. B. Opfercharakter des Meßopfers, Realpräsenz Christi in der Eucharistie, Transsubstantiation) hervorgehoben ist. Nun hat sich aber Witzel für seinen Typus prioris Ecclesiae gerade das Thema der kirchlichen Gebräuche gestellt, das in der Reformationszeit seine eigene Bedeutung aufweisen konnte¹⁰. Ein zweites Bedenken richtet sich dagegen, daß Witzel nicht klar ent-

⁹ Ebd. 18^r—20^r.

¹⁰ Anderswo kommt Witzel auch auf die wichtigeren Unterscheidungslehren zu

scheidet, ob die Zeugnisse von unierten oder schismatischen Orientalen stammen; indes reicht für einen Präskriptionsbeweis auch das letztere aus und würde ihn sogar noch verstärken, was die Argumentation Witzels freilich nicht eigens hervorhebt. Immerhin findet sich bei ihm eine auffallende Anerkennung der Ostkirchen, zumal deren Liturgie.

Zwei Vertreter der Kontroverstheologie aus der Reformationszeit sind hauptsächlich zu Wort gekommen, ein Spanier und ein Deutscher, ein Polemiker und ein Ireniker. Der Gegensatz liegt offen zutage. Sicher wird man mit viel Fleiß noch weitere Äußerungen in den zahlreichen Streitschriften entdecken können, aber dann bewegen sie sich höchst wahrscheinlich mitten zwischen den beiden Extremen, dem unnachgiebigen Alfonso de Castro und dem entgegenkommenden Georg Witzel¹¹.

sprechen, wie z. B. auf die Transsubstantiation: „So viel nu die Transsubstantz angeht, hats die alt Kyrch gehalten, wie mans noch Catholisch helt. S. August. Im Sermon vom Sacrament deß altars: Transit, spricht er, vinum in sanguinem. So singt der Catholisch Chor: In Carnem transit Panis, welchs beiderley auß dem Griechischen Theophylacto genomen ist, deß diese wort sind: Artos utos dia Mysticen eulogian metapaetesthes es Sarca tu Kyriou, das ist, diß brot wirt durch den heiligen Segen ganghafft jns fleisch des HERren. Dieser Griechisch Lerer braucht hirzu besonderer schöner wort mehr, von welchem man die Transsubstantiation deß Sacraments mit Griechischen vocabeln nennen möcht, id est, tranmutationem et Metastichiosin, id est, transelementationem“: Ebd. 13^v—14^r.

¹¹ So beruft sich z. B. Gasparo Contarini für die Beichte und die Praxis von Abstinenz und Fasten auf die Ostkirche: Retinendus est mos antiquus catholicae ecclesiae, quem servant non tantum sectatores Romanae ecclesiae, verum etiam christianorum nationes, quae maxime dissident a Romana sede, Graeci, inquam Armeni, Maronitae, Coptae ac nonnullae aliae christianorum sectae, lingua, moribus et institutis maxime alieni a Pontifice Romano. Ex quo certissimam coniecturam facere possumus traditum hunc confessionis morem a Christo et Apostolis christiano populo ad nos usque devenisse (Fr. Hünemann, Gasparo Contarini, Gegenreformatorische Schriften [Corpus Catholicorum 7], Münster 1923, 11). Über Abstinenz und Fasten ebd. 19. — Ähnlich Albert Pigge für die Kindertaufe: Percurre ecclesiam universam per suas partes . . . Adde insuper Graecos et Moscos, tametsi diu schismaticos, et variis implicitos erroribus . . . Adde etiam quotquot adhuc in Syria et Armenia Christi nomen profitentur. Adde postremum numerosissimos illos, toto pene orbe a nobis disiunctos Indorum populos, sub illius, quem Presbyterum Joannem appellare consuevimus, degentes imperio (Hierarchiae ecclesiasticae assertio Lib. I, ed. Coloniae 1544, fol. 37r).